

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1855**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)



## Der Bodensee.

Als Gott der Herr die dunklen Kräfte  
Der werdenden Natur erregt,  
Und zu dem schöpfrischen Geschäfte  
Die Wasser und den Grund bewegt:  
Und als sich nun die Tiefen senkten,  
Die Berge rückten auf den Platz,  
Die Ebenen sich mit Bächen tränkten,  
In See'n sich schloß der Wasser Schatz:

Da schuf sich auch die Riesenkette  
Der Alpen ihrer Thäler Schoos,  
Da brach der Strom im Felsenbette  
Aus seinem Eispalaste los.  
Er trat heraus mit freud'gem Schrecken,  
Er waltet hell in's offene Land,  
Und ruht in einem tiefen Becken  
Als blauer See mit breitem Rand.

Und fort von Gottes Geist getrieben  
Wogt er hinab zum jungen Meer,  
Doch ist sein Ruhesitz geblieben,  
Und Wälder grünen um ihn her;  
Und über ihn hoch ausgebreitet  
Spannt sich der heitren Lüfte Zelt,  
Es spiegelt sich, indem sie schreitet  
Die Sonn' in ihm, des Himmels Held.

Und wie nun auf den weiten Auen  
Des ersten Sabbath's Ruhe schlief,  
Ließ sich der Bote Gottes schauen  
Im lichten Wolkentrang und rief,  
Da scholl gleich donnernden Posaunen  
Des Engels Stimme durch den Ort,  
Es horchen Erd und Fluth mit Staunen  
Und sie vernahmen Gottes Wort:

„Gefegnet bist du, stille Fläche,  
Vor vielem Land und vielem Meer!  
Ja rieselst fröhlich nur, ihr Bäche,  
Ja ströme, Fluß, nur stolz einher,  
Ihr füllet euch in einen Spiegel,  
Der große Bilder bald vereint,  
Wenn Einer, der der Allmacht Siegel  
Trägt auf der Stirn — der Mensch, erscheint.

Erst lebt ein dumpf Geschlecht, vergessen  
Sein selbst, im Walde mit dem Thier,  
Dann herrscht ein Fremdling stolz, vermessen,  
Ein Sieger mit dem Schwerte hier;  
Er zimmert sich den Wald zu Schiffen,  
Er öfnet Straßen, baut das Haus;  
Dann hat ihn Gottes Hand ergriffen,  
Und schleudert ihn zum Land hinaus.

Und führt den Stamm mit goldnen Haaren  
Mit blauem Aug' ans Ufer her;  
Er hat noch nichts vom Herrn erfahren,  
Sein Gott ist Eiche, Fluß und Meer.  
Doch schläft im tüchtigen Gemüthe  
Noch unerweckt des Ew'gen Bild,  
Ein Strom der höchsten Kraft und Güte  
In seinen vollen Adern quillt.

Der Himmel wird ihm Boten senden,  
Die sagen ihm von Gottes Sohn,  
Die bauen mit getreuen Händen  
In dichten Wäldern seinen Thron.  
Dort wird das Licht des Geistes leuchten,  
Von dorthier der Erkenntniß Quell  
Der Erde weites Feld besuchten,  
Dort bleibt's in tiefem Dunkel hell.



Dann werden sich die Gaine lichten,  
Wie sich der Menschen Herz erhellet,  
Dann prangt ein Kranz von goldnen Früchten  
Um dich, du segensreiches Feld,  
Die Rebe strecket ihre Ranken  
In deinen hellen See hinein,  
Und schwerbeladne Schiffe schwanken  
In reicher Städte Häfen ein.

Und die des Höchsten Krone tragen,  
Statthalter seiner Königsmacht —  
An diesen Ufern aufgeschlagen,  
Sonnt oft sich ihres Hofes Pracht.  
Und Völker kommen aus dem Norden,  
Und aus dem Süden, See, zu dir!  
Du bist das Herz der Welt geworden,  
O Land und aller Länder Bier!

Drum sind dir Sänger auch gegeben,  
Zween Ehre, die mit deinem Lob  
Die warme Frühlingsluft durchbeben  
Wie keiner je sein Land erhob.  
Das eine sind die Nachtigallen,  
Auf Wipfeln jubelt ihr Gesang,  
Das andre sind in hohen Hallen  
Die Ritter mit dem Harjensklang.

Wohl ahnst du deinen Ruhm, du wallest  
Mit hochgehobner Brust, o See!  
Doch daß du dir nicht selbst gefallest,  
Bernimm auch deine Schmach, dein Weh!  
Es spiegeln sich die Scheiterhausen  
Der Märtyrer in deiner Klut  
Und deine grünen Ufer traufen  
Von langvergoßnem Bürgerblut.

Sei nur getrost! du blühest wieder,  
Du wischest ab die Spur der Schmach,  
Und große Sagen, süße Lieder,  
Sie tönen am Gestade nach.  
Zwar dich verläßt die Weltgeschichte,  
Sie hält nicht mehr am Uferand  
Mit Schwert und Wage Weltgerichte,  
Doch stilles Gnügen wohnt am Rand.

Der Hauch des Herrn treibt deine Boote,  
Dein Netz soll voll von Fischen sein,  
Dein Volk nährt sich vom eignen Brote,  
Und trinkt den selbst gepflanzten Wein.  
Und unter deinen Apfelbäumen  
Wird ein vergnügt Geschlecht im Glück  
Von seinem alten Ruhme träumen:  
Wohlan, vollende dein Geschick!"

Der Engel sprach's, der Sabbath endet,  
Der Schöpfung Werktag hebt sich an,  
Es rauscht der See, die Sonne wendet  
Ihr Antlig ab, die Wolken nahn;  
Die Stürme wühlen aus den Schlünden  
Den trüben Schlamm an's Licht herauf,  
Der Strom hat Mühe sich zu münden,  
Und sucht durch trägen Sumpf den Lauf.

Doch weht und wirkt im innern Grunde  
Der schwerarbeitenden Natur  
Das Wort aus ihres Schöpfers Munde,  
Sie folgt der vorgeschriebnen Spur.  
Von Licht verklärt, von Nacht verhüllet,  
Sein bleibt das Wasser, sein das Land,  
Und was verheissen war, erfüllet  
Der Zeiten Gang auf Kluth und Strand.  
Gustav Schwab.

## I.

Allgemeine Andeutungen über den Bodensee. — Seine Lage,  
Größe und Tiefe. — Naturphänomene.

Die Jugendperiode unseres Rheins ist nun vorüber. Aus seiner Alpenheimath hervortretend, breitet er sich in den Bodensee aus, den er als ansehnlicher Fluß wieder verläßt, bald zum Hauptstrome Deutschlands wachsend.